

SÜDWIND

**JETZT
HANDELN**



**Obst und Gemüse:
Beigeschmack Ausbeutung**

Frischer Spargel, süße Erdbeeren, knackiger Salat und sonnengereifte Tomaten. Dass Obst und Gemüse das ganze Jahr über, in riesiger Auswahl und für alle erschwinglich die Supermarktregale füllen, ist für uns längst normal. Normal ist auch, dass Erntehelfer*innen aus aller Welt dafür 15-Stunden-Tage ertragen müssen, in Baracken leben und mit Löhnen weit unter dem Mindestlohn abgespeist werden. Europaweit arbeiten jedes Jahr rund 1 Million Erntearbeiter*innen unter diesen prekären Bedingungen. Während der Handel satten Gewinne einstreicht, bekommen die Arbeiter*innen davon kaum etwas ab. Egal, ob sie in den riesigen Gewächshäusern von Almería, auf den Tomatenfeldern in Apulien oder auf dem Tiroler Radieschenfeld schufteten. Das Diktat des „immer mehr, immer billiger“ hat ein System der Lohnsklaverei hervorgebracht, das an frühindustrielle Zeiten erinnert. Mitten in Europa.

In Brüssel wird nun das EU-Agrarbudget für die kommenden sechs Jahre verhandelt. Auf Initiative der portugiesischen Ratspräsidentschaft wird diskutiert, ob die Auszahlung von EU-Subventionen auch an die Einhaltung sozial- und arbeitsrechtlicher Standards geknüpft sein soll. Das würde die Situation von hunderten Erntearbeiter*innen schlagartig verbessern. Doch Landwirtschaftsministerin Elisabeth Köstinger stellt sich dagegen.

„Ich habe auf Feldern in Spanien und Frankreich gearbeitet. Der Vermittler versprach viel mehr Lohn, als wir bekamen – und davon mussten wir noch für Unterkunft und Transport zur Arbeit bezahlen. Als das Wetter schlecht war, wurden wir gar nicht abgeholt und bekamen keinen Lohn.“ (Cristiano, Erntearbeiter aus Bolivien)



Foto: MNSStudio/Shutterstock.com

Volle Gemüseregale für niedrigste Löhne

Drei Euro fünfzig

„Die Arbeit dauerte 13, 15, 17 Stunden am Tag. Alle zwei bis drei Monate kam es vor, dass wir sogar 24 Stunden arbeiteten, ohne Schlaf“, erzählt die Rumänin Violeta, die auf einem Hof Kraut geerntet hat. Nettolohn: 3,50 Euro pro Stunde. Gewohnt haben sie und ihr Mann im Keller. Wo in Rekordzeit und im großen Stil Obst und Gemüse geerntet werden, sind solche Arbeitsbedingungen keine Ausnahme, sondern die Regel – und das mitten in Österreich.

Leben unter dem Minimum

Die Lage vieler Erntearbeiter*innen ist katastrophal. Sie bekommen unseriöse Verträge weit unterhalb des Mindestlohns vorgelegt, deren Details sie oft nicht verstehen. Dadurch werden geltende Rechte etwa auf die Bezahlung von Überstunden und Krankengeld unterschlagen. Monatsarbeitszeiten von bis zu 420 Stunden sind während der Hauptsaison keine Ausnahme. Die Behausungen sind ärmlich und oft wird vom lächerlich niedrigen Lohn auch noch Geld für Miete, Strom, Waschmaschinenbenutzung oder sogar Arbeitswerkzeug abgezogen.

Ausbeuterische Praxis

Österreich verfügt zwar über ein Lohn- und Sozialdumping-Bekämpfungsgesetz, die Handhabe ist jedoch viel zu lasch und die Kontrollen löchrig. Etwaige Strafzahlungen werden oftmals von Betrieben in Kauf genommen, nachdem sie niedriger sind als die Kosten für Sozialabgaben und faire Löhne. Die meisten Erntearbeiter*innen in Österreich kommen aus Osteuropa (Rumänien, der Ukraine, Serbien, Bulgarien, Ungarn oder der Slowakei) und halten Betrieben die Treue, sechs bis neun Monate pro Jahr. Obwohl es manchmal durchgehende Arbeitsbiografien sind, erhalten die Arbeiter*innen jedes Jahr einen neuen



SEZONIERI – faire Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft!

FOTO: SEZONIERI-KAMPAGNE

„Einen Arbeitsvertrag haben wir nicht (...), der Chef ließ uns aber immer wieder unausgefüllte Papiere unterschreiben.“ (E., Erntearbeiterin aus Rumänien)

Vertrag, fallen so um ihren Pensionsanspruch um und haben kaum Chancen auf Arbeitslosengeld. Oft werden Menschen in Teilzeit angestellt, um sie dennoch Vollzeit arbeiten zu lassen.

Druck nach unten

Beim Thema Ausbeutung von Erntearbeiter*innen verweist die Politik gerne auf einige wenige „schwarze Schafe“. Dabei ist viel eher das ganze System ausbeuterisch. SÜDWIND kennt aufgrund zahlreicher Recherchen rund um den Globus die Problemlage gut. Schon lange beherrschen einige wenige Handelsriesen den Markt. In Österreich diktieren Rewe, Spar, Lidl und Hofer die Preise und streichen gute Profite ein, während sie ihre Lieferanten aus der Landwirtschaft zwingen, immer mehr immer billiger zu liefern. Um überhaupt noch mit Gewinn produzieren zu können, drücken dann auch die landwirtschaftlichen Betriebe die Preise – auf Kosten der Erntearbeiter*innen.

Vom schönen Tirol bis ins fruchtbare Marchfeld, von Almería bis zu den Bananenplantagen Ecuadors: Ausbeutung und Lohnraub als Unternehmenskonzept.

In der SEZONIERI-Kampagne engagieren sich ehrenamtliche Aktivist*innen gemeinsam mit der PRO-GE (Produktionsgewerkschaft) und vielen NGOs, darunter auch SÜDWIND, gegen die Ausbeutung in der österreichischen Landwirtschaft. Das Ziel: Erntearbeiter*innen über ihre Rechte informieren, sie bei deren Durchsetzung unterstützen und darauf achten, dass wenigstens die bestehenden rechtlichen Regeln,

Subventionierte Ausbeutung

Schauplatz Brüssel: Dort wird gerade die Reform der gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) diskutiert. Es geht um viel Geld. Allein Österreich winken Subventionen von 2,2 Milliarden Euro. Aufgrund der klaren Position des EU-Parlaments und den Aufrufen von über hundert Gewerkschaften und NGOs (darunter SÜDWIND) schlägt die portugiesische Ratspräsidentschaft nun vor, die Vergabe nicht nur an ökologische Kriterien, sondern auch an soziale und arbeitsrechtliche Standards zu knüpfen. Damit könnte sich die Situation von Millionen Erntehelfer*innen endlich verbessern. Doch anstatt den Vorstoß zu unterstützen, stellt sich Österreich mit 12 weiteren EU-Staaten quer. Landwirtschaftsministerin Köstinger lehnt jede Form von Kriterien ab und will nur eine „Beratungsstelle“ einrichten. Man müsse „die Familienbetriebe stärken“, so das vorgeschobene Argument, mit dem mehr soziale Gerechtigkeit in der landwirtschaftlichen Produktion verhindert wird.

Für SÜDWIND gibt es jetzt viel zu tun, denn die Zeit bis zum endgültigen Beschluss der GAP-Reform läuft. Wir müssen alles in Bewegung setzen, damit auch auf EU-Ebene für faire Arbeitsbedingungen gesorgt wird. Keine Agrarsubventionen mehr ohne gerechte Löhne und arbeitsrechtliche Mindeststandards!

insbesondere bei Bezahlung, menschenwürdiger Behandlung sowie Arbeitsschutz eingehalten werden. Die Kampagne arbeitet mit mehrsprachigem Informationsmaterial und -videos, Infotelefon, direkter Kontaktaufnahme zu den Arbeiter*innen auf den Feldern, Rechtsberatung sowie Medien- und Bildungsarbeit. Unterstützer*innen werden gesucht! Weitere Infos und Kontakt unter: www.sezonieri.at



Foto: Iakov Filimonov/Shutterstock.com

Italien: Teufelskreis Tomate

Ein Paradebeispiel für die unsägliche Verflechtung von Lohnsklaverei, Migration, Agrarsubventionen und Freihandel ist der Tomatenanbau in Apulien, wo 50 Prozent aller italienischen Tomaten herkommen. Viele Flüchtlinge aus Ghana arbeiten hier um einen Hungerlohn von nur 2,50 Euro pro Stunde. Sie schlafen in Ghettos, manchmal vierzig in einem Raum. Sie pflücken jene Tomaten, die später in ihre Heimat exportiert werden und dort die Existenz der Tomatenbäuerinnen und -bauern zerstören. Auf den Märkten in Ghana werden kaum mehr einheimische Tomaten verkauft. Es handelt sich um eine mit EU-Mitteln finanzierte Negativspirale: Tomaten werden in Italien angebaut, mit Hungerlöhnen durch afrikanische Flüchtlinge gepflückt, um sie dann nach Afrika zu exportieren, wo sie die Preise der lokalen Landwirtschaft zu Tode drücken. Man trifft also in Apulien auf jene Flüchtlinge, die die gefährliche Reise übers Mittelmeer auf sich genommen haben, um zu tun, was sie zu Hause nicht mehr können: Tomaten pflücken.

Empfehlenswerte Doku von DW Documentary: „Tomatoes and greed: the exodus of Ghana's farmers“ – zu sehen auf Youtube.



Fotos: Südwind

Foto: Sezonieri-Kampagne



Gudrun Glocker und Konrad Rehling haben für SÜDWIND die Arbeitsbedingungen in der Obst- und Gemüseernte in mehreren Ländern vor Ort recherchiert und kennen seit vielen Jahren die Praktiken der Supermarktketten.

Wie geht es euch nach jahrelanger Arbeit gegen Ausbeutung im Globalen Süden mit dieser perfiden Form der Ausbeutung bei uns? Lange wurde weggeschaut und angenommen in Europa passt alles. Die vielen Leute auf Europas Feldern können sich selbst kaum wehren, da sie von dieser Arbeit abhängig sind. Es braucht dafür Menschen und Organisationen, die ihnen eine Stimme geben sowie ausreichende Kontrollen und Strafen für die Arbeitgeber*innen, die sich nicht an die Regeln halten. Aber auch der strukturelle Rahmen muss sich ändern: Es braucht neue Gesetze und Fördermechanismen in der Landwirtschaft, die faire Löhne, faire Arbeitsbedingungen und den Schutz der Umwelt garantieren.

Wie beurteilt ihr das Engagement von Supermarktketten in Sachen Fairtrade und Bio? Freiwilligkeit ist zu wenig. Supermärkte sollen nicht „auch“ Produkte ohne Menschenrechtsverletzungen anbieten, sondern ausschließlich. Die Handelsketten schauen in erster Linie auf den Preis und die Wünsche von Kund*innen. Da verschwinden die teureren Produkte plötzlich wieder aus den Regalen oder werden um billigere mit weniger strengen Siegeln ergänzt.

Was können junge Aktivist*innen aus diesen Erfahrungen lernen? Hartnäckig sein – die Öffentlichkeit immer wieder auf die Zustände aufmerksam machen – und die Politik in ihre Verantwortung nehmen.

Wir fordern

- Arbeitsrechtliche Standards in der Landwirtschaft zusätzlich zu hohen ökologischen Standards und Klimaschutz. EU-Agrar-Subventionen müssen an diese geknüpft werden!
- Die österreichische Regierung muss sich zu diesen Standards bekennen und schon bestehende – wie die EU-Richtlinie zu unlauteren Handelspraktiken – umsetzen.
- Sofort mehr und flächendeckende Kontrollen für die Einhaltung und Garantie bereits bestehender Rechte von Erntearbeiter*innen.
- Die GAP-Reform muss so ausgestaltet werden, dass Landwirt*innen und Landarbeiter*innen ein gerechtes, menschenwürdiges Auskommen garantiert wird.

Was SÜDWIND jetzt tut

- Massive Lobbyarbeit in Österreich und auf EU-Ebene: SÜDWIND ist Teil einer breiten Initiative, die für eine umgehende Nachschärfung des österreichischen GAP-Strategieplans eintritt.
- Breite Öffentlichkeitsarbeit, um die Menschen für das Thema zu sensibilisieren.
- Pressearbeit, um über die öffentliche Wahrnehmung Druck auf die Regierung aufzubauen.

Wir haben jetzt alle Hände voll zu tun. Für die anstehenden Aufgaben im Einsatz für bessere ökosoziale Standards in unserem Lebensmittelsystem bitten wir um Ihre Hilfe.

Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit mit Ihrer Spende!

SÜDWIND setzt sich seit vielen Jahren für faire Arbeitsbedingungen weltweit ein. Mit unserem Einsatz für Erntearbeiter*innen wollen wir gerechte Arbeitsbedingungen erreichen, aber auch den dringend nötigen ökologischen und sozialen Umbau des Ernährungssystems anstoßen. Lohndumping, Freihandel sowie Erzeugerpraktiken, welche das Ökosystem mit Füßen treten, sind Teile desselben Problems. Mit einer Neuorientierung ihrer gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) kann die EU jetzt wichtige und richtige Weichen stellen!

SPENDENKONTO: HYPO OÖ · IBAN: AT63 5400 0000 0037 1039 · BIC: OBLAAT2L DANKE